

Christoph Dettmeier, Petrivision 3.11.18

Um die Ausstellung "Darkstar" besser lesen zu können, sollte man von einem kreisförmigen Zeitverständnis ausgehen und nicht von einem linearen. Im zirkulären Konzept von Zeit sind, wie in der Natur von jeher, permanente Wiederkehr und Erneuerung gesetzt, Erinnern und Vergessen kein Widerspruch. Das zyklische Verständnis, nicht als stumpfe Wiederholung, sondern als variierend kreisendes Erzeugen transparenter Schichten verstanden, in denen die Dinge in ihrer Verschachtelung, ihrem Netz von möglichen Verbindungen und Zuordnungen sichtbar werden, darin liegt die Möglichkeit, einen Blick auf etwas zu werfen, das der Philosoph Gotthard Günther als "polykontexturale" Realität bezeichnet hat. So ist hier in der St.Petri Kirche in Form einer installativen Versuchsanordnung alles miteinander verwoben. Die trügerischen Wälder der Schlachtfelder heute, eine ineinander verarbeitete Dokumentensammlung vom Zigarettenbild zur Star Wars Sammelkarte, die Materialcollage eines Kinozeltes mit Verweisen auf Kolonialismus und Flüchtlingslager, Computerspiele vor realhistorischem Hintergrund, Photographien imperialer Kriegsmonumente und Machtarchitektur der Gegenwart. Diese Gleichzeitigkeit bedingt vor allem auch einen Gleichwert in der Betrachtung. Was vor vielen Jahren oder Epochen ein profaner Scheiß war, billig, kultur- und morallos, hängt heute vielleicht im Museum, existiert tatsächlich aber weiter in immer variierend wiederkehrenden Formen, kann mal Gegenkultur, mal Porno oder Pop sein, oder einfach gar nichts, aber gewährt selbst als nichts oftmals interessantere Einblicke in die Seele einer Gesellschaft, als die billige, zeitliche Aneinanderreihung einer musealen Hochkultur mit oft gefährlich propagandistischer Ausrichtung. Zeit als Linie verstanden zeigt hier ihr ganzes Scheitern. Das prostituierende Gerangel der Ereignisse um die Exklusivität ihrer Wahrnehmung, sich verzweifelt wehrend gegen die festgelegte Anordnung auf dem Strich, der bestimmt, was deutlich nah oder im immer dichteren Nebel der Vergangenheit noch wie erkennbar bleibt, produziert in den Begriffen Erinnerung und Vergessen ein Schisma sich absorbierender Kräfte. Am Ende hilft nur das Nullen, zwei davon ist schon ziemlich gut, ein 100jähriges haben wir ja gerade hier, womit wir genau genommen doch wieder beim Kreis angelangt sind.

Das zyklisch sich reinigende Konzept von Mutter Natur steht diesem linearen Theater völlig unbeteiligt gegenüber. Als Augustinus uns den gregorianischen Kalender bescherte, ausgehend von Jesu Geburt als Punkt Null, kam die Linie ins Spiel und das zirkuläre Zeitkonzept des Westens der Antike, der Kelten und Alt-Israeliten scheinbar außer Sicht. Das so erzeugte Vakuum im Umgang mit der Vergangenheit und ihren Schrecken konnte eine Zeit lang mit christlich humanistischer Mythologie gefüllt werden, aber je länger das Bewusstsein der westlichen Welt auf der Linie hocken blieb, das Millennium hatte die versprochene Apokalypse ja nicht geliefert, war der verhasst-geliebte Intimus der Kirche, die Wissenschaft, gefragt, beide geeint in der Absolutheit ihrer männlich linearen Ausrichtung.

Nachdem 1918 dem gesamten Globus deutlich gemacht worden war, Schöpfung, Natur und Mensch, jetzt als kalkulierbare Masse, als berechenbares Material zu verstehen und das auch nur mit dem Ergebnis, der Maschine restlos unterlegen zu sein, dankte die christlich mythologische Verklärung als mentaler Heilsbringer endgültig ab, blamiert in der uneingestanden Abhängigkeit von Mutter Natur, die im Krieg aller Kriege vergewaltigt, unwiderruflich sichtbar wurde. Die Fortsetzung folgte im Faschismus, im Holocaust und im zweiten Teil des großen Kriegs. Von diesem Schock hat die Kirche sich nicht wieder erholt; die Natur allerdings

schon längst und mit ihr eine neue Kraft, die das zyklische Denken in sich trägt und nach Jahrhunderten patriarchaler Hegemonie ausgerechnet in der Cyborgisierung der Gesellschaft die Möglichkeit findet, ihre alte Bedeutung zu erneuern. Was im ersten Weltkrieg mit plastischer Chirurgie, Prothesen, Drogen und Maschinenteknologie zum ersten Mal so deutlich in Erscheinung trat, nimmt seinen Lauf in Anthro- und Biotechnik, künstlicher Intelligenz und Befruchtung. Die Möglichkeiten, die z.B. das Ende der körperlich heterosexuellen Fortpflanzung und damit der Auflösung der klassischen Geschlechterrollen bietet (siehe Donna Haraways "Cyborg Manifesto") oder das Ende eines reaktionär progressiven Wissenschaftsbegriffs wie in Margaret Wertheims "Pythagoras' Trousers" erörtert, gehören zu den feministischen Dokumenten einer aktuellen Diskussion über die Entwicklung unserer Gesellschaft, die ich wahnsinnig aufregend finde. Wohin an diesem Wendepunkt der menschlichen Geschichte die Reise führen könnte! Gott sei Dank, dass ein Internet existiert, welches mir als Unwissendem die Möglichkeit gibt, Beobachter zu sein und Hoffnung daraus zu schöpfen.

Das ist auch bitter nötig inmitten des ganzen Gezeters um die Zukunft, wissenschaftliches Hurrageschrei, derer, die Fortschritt behaupten und Profit meinen, oder ängstliches Festgeklammert an Werte, die sich als manipulierbar, betrügerisch und schändlich erwiesen haben, also wahlweise populistisches Potenzgehabe oder weinerliches Selbstmitleid kleiner Männlein in weißem Kittel, Soutane oder Zweireiher, die sich ihrer Möglichkeit beraubt sehen, uns, aller eigens produzierter Katastrophen zum Trotze, die Welt zu erklären.

Man möchte sagen "Haltet doch mal die Fresse" und akzeptiert, dass wir alle nichts wissen, dass unsere empirischen und spirituellen Fähigkeiten schon im Schatten an der Höhlenwand gescheitert sind, aber dass in der demütigen, reinen Betrachtung einer endlosen Komplexität vielleicht die sprachlose Kraft ruht, die nötig ist, den Raum für wirkliche Fragen überhaupt erstmal zu schaffen.